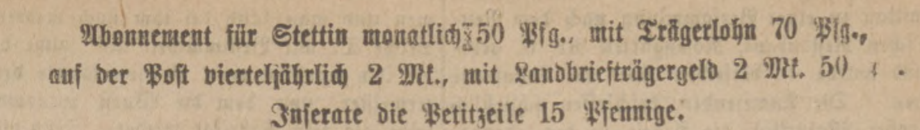
Eigenthum, Druck und Verlag von R. Graßmann.
Redaktion und Expedition Kirchplatz 3.
Annahme von Inseraten Schulzenstraße 9 und Kirchplatz 3.



Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Montag, den 29. Juni 1885. Nr. 296.

Abonnements-Einladung.

Unsere geehrten Leser, namentlich die auswärtigen, bitten wir, das Abonnement auf unsere Zeitung recht bald erneuern zu wollen, damit ihnen dieselbe ohne Unterbrechung zugeht und wir sogleich die Stärke der Auflage feststellen können. Die reichhaltige Fülle des Materials, welches wir aus den politischen Tagesereignissen, aus den gewöhnlich so interessanten Kammerberichten, aus den lokalen und provinziellen Begebnissen darbieten, die Schnelligkeit unserer Nachrichten ist so bekannt, daß wir es uns versagen können, zur Empfehlung unserer Zeitung irgend etwas zuzufügen. Ebenso werden wir auch ferner für ein interessantes und spannendes Feuilleton Sorge tragen.

Der Preis der täglich zweimal erscheinenden **Stettiner Zeitung** beträgt außerhalb auf allen Postanstalten vierteljährlich nur **zwei Mark**, in Stettin **in der Expedition monatlich 50 Pfennige, mit Bringerlohn 70 Pfg.**

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Es wird uns von unterrichteter Seite bestätigt, daß die vereinigten Ausschüsse des Bundesrathes, welche gestern über die Dampfersubvention beriethen, beschlossen, die Zustimmung des Bundesrathes zu dem Vertrage zwischen der Reichsregierung und dem Norddeutschen Lloyd, welcher dem letzteren den Betrieb der subventionirten Linien überweist, zu beantragen. Als anzulaufender Nordseehafen ist Vliessingen vorgeschlagen, doch entscheidet hierüber nicht der Bundesrath, sondern der Reichskanzler, und es kann nicht verschwiegen werden, daß im Bundesrath noch in diesem letzten Stadium sehr gewichtige Stimmen, namentlich aus Süd- und West-Deutschland sich für Antwerpen erhoben haben, da nur bei der Wahl dieses Hafens die genannten Theile des Reiches von den billigen Rheinfrachten Nutzen ziehen könnten. Der Bundesrath dürfte über die Angelegenheit Donnerstag oder Freitag beschließen.

— Nach Londoner Privatnachrichten ist die vom Reuter'schen Bureau verbreitete Voraussage einer raschen Beendigung der afghanischen Verhandlungen im Granville-Gladstoneschen Sinne irrig. Will Rußland sich mit Lord Salisbury einigen, so wird es demselben größere Konzessionen zu machen haben, als Gladstone je gefordert. Die Petersburger Regierung ist davon bereits informirt, und scheint nicht abgeneigt zu sein, der veränderten Lage Rechnung zu tragen. Ob und wie bald man sich einigen wird, steht dahin. — Daß Deutschland dem Lord Salisbury zunächst keine Schwierigkeiten bereiten möchte, zeigt das Stocken der zanzibarschen Expedition. Man wartet ab, wie die Toryregierung sich in Zanzibar und sonstwo verhalten wird.

— Nach einem Beschluß des Bundesraths, welcher zu Anfang der siebziger Jahre gefaßt wurde, ist die Reichsregierung ermächtigt, mit fremden Staaten behufs gegenseitiger Anerkennung der Rechtsfähigkeit und Gerichtsfähigkeit gültig errichteter Aktiengesellschaften und juristischer Personen Abreden zu treffen, von denen jedoch die Bestimmungen der deutschen Gewerbeordnung unberührt bleiben müssen, während jedes derartige Abkommen von der Zustimmung des Bundesraths abhängig bleibt. Es haben nun in dieser Richtung neuerdings zwischen Preußen und Rußland Verhandlungen stattgefunden, auf Grund deren ein bezügliches Abkommen vereinbart worden ist. Dem Vernehmen nach wird der Bundesrath vor seiner Vertagung sich noch mit der nachgesuchten erforderlichen Zustimmung zu der Vereinbarung zu beschäftigen haben. — Wie es heißt, wird der Justizausschuß des Bundesraths in seiner nächsten Montagssitzung sich über seine Anträge an die Versammlung bezüglich des preußischen Antrages über Braunschweig schlüssig machen. Die Nachricht, daß es zu einer materiellen Aenderung des preußischen Antrages selbst kommen werde, begegnet lebhaften Zweifeln.

— Ueber den gestrigen Besuch des Kronprinzen in Oels wird noch berichtet:

„Beim Eintritt in den Schloßhof erwies dem Kronprinzen die unter dem Befehle des Rittmeisters v. Schmeling stehende kombinirte Eskadron die militärischen Honneurs. Der Kronprinz, gefolgt vom Herzog Ernst Guenther zu Schleswig-Holstein, dem kommandirenden General v. Wichmann, dem General-Lieutenant v. Winterfeld aus Berlin, welch letztere beide frühere Obersten des Regiments waren, und vom Divisions-Kommandeur Prinzen Reuß, schritt die Fronten ab und begrüßte alsdann das Regiment mit einer kurzen Ansprache. Das Regiment blicke heute auf ein 25jähriges Bestehen. Die Hoffnungen und Wünsche, die der Oberste Kriegsherr bei der Begründung auf dasselbe gesetzt, seien in Erfüllung gegangen, und der altpreußische Reitergeist habe sich auf die Dragoner vererbt, die man wegen ihres tapferen Verhaltens von 1866 alsbald die Nachod Dragoner genannt habe. Der Kronprinz sprach die Hoffnung aus, daß das Regiment auch in Zukunft den alten Ruf seiner Tapferkeit bewahren werde, und forderte dasselbe zur Bekräftigung dessen auf, in ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser einzustimmen. Nachdem das Hoch verklungen, ließ sich der Kronprinz zunächst vom Landrath v. Kardorff die königlichen und vom Regierungsrath Bayer alsdann die Pächter, Förster und Beamten seiner neuen Güter vorstellen. Nach vollzogener Vorstellung brachte der Oberst des Regiments, v. Schmeling, in kurzer Ansprache ein Hoch auf den Kronprinzen aus, wobei er Namens desselben die Gelübde der Treue erneuerte. Beim Offizierkorps hatte auch der ehemalige Trompeter Duchall Aufstellung genommen. Derselbe hatte bei Nachod eine feindliche Fahne erobert, und wurde auch heute vom Kronprinzen durch eine Ansprache ausgezeichnet. Zum Diner sind noch befohlen der Minister Lucius, der Oberpräsident von Seydewitz, die Landräthe v. Kardorff und Kloer und die Bürgermeister der Städte Oels, Bernstadt, Namslau und Kreuzburg, sowie das Offizierkorps und die früheren Offiziere des Regiments."

— Der Sachverhalt in der vielbesprochenen Affaire des Mr. Kelley wird in der „N. Fr. Presse" wie folgt dargestellt: Mr. Kelley hat, als er noch Advokat in Virginia war, auf einem katholischen Meeting eine äußerst heftige Rede über den König Viktor Emanuel gehalten, in welcher der Befreier und Einiger Italiens mit den beleidigendsten Prädikaten belegt wurde. Als sodann Mr. Arthur, der vorige Präsident der Union, sei es, daß er von jener Rede keine Kenntniß erhalten oder ihr nicht die genügende Bedeutung beigemessen hatte, Mr. Kelley zum Gesandten bei dem römischen Hofe ernannte, wurde derselbe von dem Quirinal mit dem Hinweise auf seine feindseligen Aeußerungen über Viktor Emanuel abgelehnt. Seitdem ist ein Jahr verflossen, und Mr. Cleveland, der neue Präsident der nordamerikanischen Republik, nominirte Mr. Kelley zum Gesandten bei dem Wiener Hofe, vermuthlich ebenfalls, ohne die Thatsache richtig zu würdigen, daß sein Kandidat sich selbst durch jene Rede die Möglichkeit, eine hohe diplomatische Vertrauensstellung in einem der europäischen Staaten zu bekleiden, verschlossen hatte. Mr. Kelley ist nun auch in Wien nicht als geeignet erachtet worden, und zwar erstens deshalb, weil man hier dem befreundeten italienischen Hofe es schuldig zu sein glaubte, den Mann abzulehnen, welcher das Andenken des Vaters des regierenden Königs von Italien so schwer beleidigt hat, zweitens weil man aus dem Verhalten Mr. Kelley's schließen zu dürfen meinte, daß er nicht die entsprechende Persönlichkeit sei, um für die Aufrechterhaltung der freundlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und der nordamerikanischen Union ersprießlich zu wirken. Wäre es in dem diplomatischen Verkehr zwischen Nordamerika und den europäischen Staaten, wie in demjenigen der letzteren unter einander, eingeführt, daß vor der Ernennung eines Gesandten jedesmal derjenige Hof, dem der zu Ernennende zugedacht ist, befragt würde, ob ihm die Persönlichkeit desselben genehm sei, so hätte ein solcher Zwischenfall sich überhaupt nicht ereignen können. Aber die Union hat seinerzeit unter Berufung auf die Langwierigkeit des entsprechenden Schriftenwechsels die Annahme dieses zweckmäßigen Brauches nicht für gut befunden, und sie übt ihn auch heute noch nicht, obwohl inzwischen das Kabel den Grund, der vor Jahrzehnten ein berechtigter sein mochte, hinfällig gemacht hat. So konnte es geschehen, daß Mr. Kelley ernannt wurde, und daß erst nach seiner Ernennung Schritte möglich waren, um dieselbe zu redressiren. Diese Schritte erfolgten, indem sowohl die österreichische Regierung bei dem zeitigen Wiener Gesandten der Union, Mr. John Francis, wie der österreichische Gesandte in Washington bei der dortigen Regierung vertraulich eröffneten, daß der Wiener Hof Mr. Kelley als diplomatischen Vertreter der Union nicht acceptiren könne, nachdem derselbe die italienische Dynastie so schwer verletzt hat und auch von dem römischen Hofe abgelehnt worden ist.

Ausland.

Konstantinopel, 24. Juni. Das unter Vermittlung der Konsuln der Großmächte und des griechischen Konsuls in Canea zwischen Sawas Pascha und den christlichen Mitgliedern der kretensischen Nationalversammlung getroffene Uebereinkommen, wodurch der drohende Aufstand auf Kreta beschworen worden, hat den folgenden Wortlaut:

1) Zu dem ersten Besuche, welchen die christlichen Mitglieder der National-Versammlung dem General-Gouverneur abstatten werden, wird der General-Gouverneur die Herren Konsuln einladen und gegenüber denselben erklären, daß er das Land auf Basis der bestehenden kaiserlichen Fermane, welche die Privilegien des Landes enthalten, regieren und diese Privilegien weder direkt noch indirekt vergewaltigen werde. Der General-Gouverneur wird noch hinzusetzen, daß er sein ganzes Bemühen auf die Verbesserung der Verwaltung des Landes in allen ihren Zweigen richten werde. 2) Nach Ertheilung dieses Versprechens wird eine Plenarsitzung der National-Versammlung unter dem Präsidium des General-Gouverneurs stattfinden, in welcher eine Motion folgenden Inhalts eingebracht werden wird: Die National-Versammlung erklärt, daß sie im Einvernehmen mit dem General-Gouverneur zusammentrat und wirkt, und zwar auf dessen Versicherung hin, das Land im Einklange mit den in Kraft befindlichen, die Privilegien der Insel enthaltenden kaiserlichen Fermanen, sowie den übrigen speziellen Gesetzen Kretas zu regieren. Die National-Versammlung erklärt weiterhin: falls der General-Gouverneur jene Privilegien oder Gesetze direkt oder indirekt vergewaltigen, oder falls er auf die Bevölkerung einen Druck ausüben würde, und es würde von der Majorität der National-Versammlung die auf unzweifelhafte Thatsachen basirte formell erhobene Anklage auf Gesetzesverletzung oder Bedrückung unterstützt, so enthält sich der General-Gouverneur seiner Funktion, entsprechend dem Reichsgesetze über das gerichtliche Verfahren gegen die Beamten. Die von der Hohen Pforte zu ernennende Kommission wird dann in Betreff der formulirten Anklage die gerichtliche Untersuchung einleiten, und wenn die Anklage sich als begründet erweist, so wird die Hohe Pforte das vom Gesetze Vorgeschriebene erfüllen und den General-Gouverneur abberufen.

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 29. Juni. Eine die Hin- und Rückfahrtskarten auf den preußischen Staatseisenbahnen betreffende Preiserhöhung soll dahin beschlossen sein, daß auf denjenigen Eisenbahnstrecken, auf welchen Kurier- und Schnellzüge fahren, eine solche Preissteigerung eintreten soll. Wenn sich das bestätigen sollte, so würde, da alle irgendwie in Betracht kommenden Strecken solche sehr beschleunigten Züge haben, namentlich für kleinere Strecken die Preisvergütung sich sehr gering stellen und den Reisenden der Vortheil stark geschmälert werden.

— Gestern Vormittag fand im Devantierschen Saale eine öffentliche Tischler-Versammlung statt, in welcher die Herren Rödel und Lenz aus Berlin über die „deutsche Arbeiterbewegung und die Stellung der Tischler zur Organisationsfrage" referirten. Nach dem Referat entspann sich eine nur kurze Debatte und wurde beschlossen, daß sich die hiesigen Tischler der deutschen Arbeiterbewegung durch feste Organisation anschließen sollen. Herr Haararbeiter Prietz konnte es trotz der beschränkten Zeit nicht unterlassen sein Steckenpferd zu reiten und gegen die „verlogene" Stettiner Presse seine bekannte Wuthrede vom Stapel zu lassen, gleichzeitig kündigte er der Versammlung an, daß vom 5. Juli ab hierselbst eine Arbeiter-Zeitung sozialdemokratischer Richtung, redigirt vom Schriftsetzer Herbert erscheinen wird, deren Abonnement er den Anwesenden warm empfahl, da diese Zeitung die Prietz'schen Speeche „rein und unverfälscht" bringen wird.

— Nachdem bereits vor 8 Tagen die Wahl des Gemeinde-Kirchenrathes und der Kirchengemeinde-Vertretung für die St. Lukas-Kirche stattgefunden, wurden gestern dieselben Wahlen für die Grabower, sowie die Bredow-Züllchower Gemeinde vorgenommen; für die St. Lukaskirche wurden gewählt: Zu Mitgliedern des Gemeinde-Kirchenraths die Herren Hauptlehrer Schneider, Eigenthümer Böttcher, Eigenthümer Schwarz, Gärtner Hillmer, Eigenthümer Rindfleisch und Gutsadministrator Meyen-Nemitz; zu Mitgliedern der Kirchengemeinde-Vertretung die Herren: Eigenthümer Mientz, Eigenthümer Bliese, Eigenthümer Grobmann, Lehrer Pieth, Tischler Oberländer, Zimmermeister F. W. Schultz, sämmtlich aus Grünhof, Eigenthümer Ranow, Kaufmann Schack, Schmiedemstr. Baake, Handelsmann Polikowsky, Eigenthümer Maskow und Eigenthümer Fiebelkorn, sämmtlich aus Unter-Bredow, Schulze Karow, Lehrer Müller, Gärtner Peters, Gärtner Leddin, Eigenthümer Kath, sämmtlich aus Nemitz, und Rittergutsbesitzer Schwarzkopf-Zabelsdorf.

Für die Gemeinde Grabow wurden gewählt: zu Mitgliedern des Kirchenraths: die Herren Lehrer Baars, Schiffsbaumeister Carmesin, prakt. Arzt Dr. Hoppe, Kunstgärtner Kallmeyer, Bürgermeister Knoll, Zivil-Ingenieur Th. Markwart, Ingenieur B. Masing und prakt. Arzt Dr. Weißenfels; zu Mitgliedern der Gemeinde-Vertretung die Herren Zimmermstr. Fischer, Lehrer A. Gentzen, Ackerbürger Gollnow, Kaufmann Henning, Zimmermeister Heider, Hoflieferant Koch, Kaufmann Korth, Rentier Köpke, Kaufmann Kuckhahn, Rentier Lehmann, Torfhändler W. Leithoff, Kaufmann Lindenau, Bäckermstr. Loose, Kaufmann Loeper, Stadtrath Mater, Stadtrath Matthias, Lehrer Ritschke, Rentier Radmann, Kaufmann H. Richter, Rentier F. Schmidt, Rentier Schreiber, Rentier A. Schröder, Schiffsbaumstr. Steck und Rentier Wittenberg. An der Wahl betheiligten sich 67 Gemeinde-Mitglieder.

Sehr lebhaft war der Wahlkampf für die Gemeinde Bredow-Züllchow und kam es erst nach zwei Wahlgängen zum Resultat. An dem ersten Wahlgange betheiligten sich 344, am zweiten 323 Gemeinde-Mitglieder. Indem wir das Wahlergebniß mittheilen, bemerken wir sogleich, daß wegen verschiedener Prinzipienfragen gegen die Wahl Protest eingelegt und dieser Protest durch alle Instanzen verfolgt werden soll. Es wurden gewählt zu Mitgliedern des Kirchenraths: die Herren Direktor Haack, Böttchermeister Blessinger, Hauptlehrer Hintze, sämmtlich aus Bredow, Direktor Jahn, Ortsvorsteher Gienow, Kaufmann Leistikow, Eigenthümer W. Heuer und Gerichtsmann O. Lange, sämmtlich aus Züllchow; zu Mitgliedern der Kirchen-Gemeinde-Vertretung die Herren Eigenthümer Baumann, Eigenthümer O. Beyer, Kaufmann Carnuth, Arbeiter Erdmann, Eigenthümer Kaiser, Eigenthümer Maibaum, Kaufmann Rekow, Steuererheber Th. Seidel, Former Siefke, Eigenthümer C. Schulz, Inspektor Templin, Lehrer Tesch, Rentier F. Ulwig, Kossäth Völker und Schiffsbaumeister Ziehm, sämmtlich aus Züllchow; Werkmeister Gärtner, Steuererheber Isensee, Lehrer Krenz, Eigenthümer Lange, Bauerhofs-Besitzer A. Lockstädt, Eigenthümer Wittig, Eigenthümer Werner und Fleischermeister Winkelmann, sämmtlich aus Bredow.

— Wie wir hören, beläuft sich die Summe, welche der Stettiner Lehrerverein als Reingewinn der von ihm veranstalteten Bugenhagenfeier dem Komitee der Lutherstiftung übergeben hat, auf 366,80 Mark.

— Die in den Konfektionsgeschäften der Herren B. Brock, S. Lewin und Rosen-

thal beschäftigten Schneider waren für gestern Nachmittag zu einer Versammlung nach dem Neumann'schen Restaurant, Rosengarten Nr. 6, geladen und wurde in derselben über die Lohnfrage berathen. Die Anwesenden beschlossen schließlich mit großer Majorität, die Arbeit in den obengenannten drei Geschäften vom 6. Juli ab, so lange einzustellen, bis die Geschäftsinhaber sich bereit erklären, den aufgestellten Lohntarif zu bewilligen oder eine Einigung mit der Lohn-Kommission erzielt ist.

— Eine glückliche Idee war es von der Feuerloh'schen Rhederei, am Sonnabend eine „Mondscheinfahrt" zu veranstalten, denn dieselbe hat so großen Anklang gefunden, daß schon lange vor der auf $9\frac{1}{2}$ Uhr festgesetzten Abfahrtszeit „Blücher" und „Ziegenort" bis auf den letzten Platz besetzt waren und auch vor der Zeit abfuhren. Der Andrang dauerte jedoch fort und wurde in Folge dessen auch der Dampfer „Najade" herbeigeholt, auf welchem noch ca. 60 Passagiere Platz nahmen. Die „Najade" unternahm eine etwa dreistündige Fahrt, während die beiden ersteren Schiffe bis hinter das Swantewitzer Feuerschiff fuhren und erst um 2 resp. 3 Uhr Morgens nach hier zurückkehrten.

— Das diesjährige Johannisfest des Schützenvereins Stettiner Buchdrucker, welches gestern im Schützenhause zu Altdamm gefeiert wurde, gewann für die Theilnehmer und besonders für die Vereinsmitglieder dadurch an Interesse, daß es die 25jährige Jubelfeier des Vereins war. Aus diesem Anlaß waren auch größere Vorbereitungen getroffen, um das Fest würdig zu begehen. Morgens gegen 7 Uhr fuhren die Theilnehmer per Dampfer „Sirene" über den Dammschen See dem Festort zu, dort angekommen wurde, nach einer kurzen Erholungspause, zur offiziellen Feier geschritten. Nachdem der Sängerchor das „Bundeslied" von Mozart vorgetragen, betrat Herr J. Kurowsky die Tribüne und wies mit warmen Worten auf die Bedeutung der Feier hin und gedachte besonders der Wirksamkeit der vier anwesenden Mitglieder, welche seit dem Bestehen des Vereins demselben angehört und mit demselben ihr 25jähriges Jubiläum als Mitglieder begehen, es sind dies die Herren W. Döffner und Th. Drescher aus der Graßmann'schen Offizin und W. Gauger und A. Schmidt aus der Hessenland'schen Offizin. Dieselben wurden zu Ehren-Mitgliedern ernannt und erhielten die betreffenden Diplome. Mit dem Vortrag des Männerchors von Zwyssig „Sei gegrüßt" endete die offizielle Feier. Es begann sodann das Königsschießen, bei welchem Herr Malkewitz die Königswürde errang. Inzwischen war auch für die nöthige Unterhaltung der Damen durch Verloosung und Taubenabwerfen Sorge getragen. Nach Vertheilung der Prämien wurde ein Marsch mit Musikbegleitung nach dem Walde unternommen und als die Gesellschaft von dort zurückgekehrt, ergaben sich die jungen Theilnehmer ungeachtet der tropischen Hitze mit Feuereifer den Freuden des Tanzes. Erst nach 10 Uhr Abends erfolgte die Rückfahrt nach Stettin. Eine für den Tag herausgegebene Festzeitung trug nicht wenig zur Erhöhung des Humors bei.

— Auf Cap-cheri hatten sich gestern zwei Schnellläufer Rendezvous gegeben, die in ihrem Fache wirklich tüchtig sind. Es war dies die von dem Besitzer von Cap-cheri engagirte Miß Elliston und Mr. Fredy Franconi, genannt „der Lokomotivmensch", der auf die von Miß Elliston ergangene Aufforderung zum Wettlauf sich gemeldet und denselben angenommen hatte. Nachdem Miß Elliston die Bahn (circa 200 Meter lang) 8 Mal (also 1600 Meter, ziemlich $\frac{1}{4}$ deutsche Meile) in $6\frac{1}{2}$ Minuten durchlaufen hatte, unternahm Mr. Franconi ein Rennen um die Bahn, die er in 23 Minuten 35 Mal (also 7000 Meter, ziemlich eine deutsche Meile) durchmaß. Recht interessant war das folgende Wettlaufen zwischen Miß Elliston und Mr. Franconi, in dem Mr. Franconi den Sieg davon trug. Nachdem Mr. Franconi der Miß Elliston 2 Schritte Vorsprung und während der ersten Touren eine Bahn vorgegeben, überholte er sie beim 11. Male um 2 Schritte Distanz. Herr Franconi wird übrigens am nächsten Sonntag (den 5. Juli) ein Hindernißrennen in er Länge von circa 2 englischen Meilen in 12 Minuten und nach demselben einen Wettlauf mit einem Pferde, circa $1\frac{1}{2}$ deutsche Meilen, veranstalten.

— Im „Vulkan" zu Bredow gerieth am Freitag der bereits seit einer Reihe von Jahren dort beschäftigte Arbeiter Bütow mit der linken Hand unter die Messer einer Fraisemaschine und wurde ihm hierdurch ein Finger der Hand abgeschnitten. Der Verunglückte fand im Johanniter-Krankenhause zu Züllchow Aufnahme.

— Landgericht. Strafkammer 1. Sitzung vom 29. Juni. — In der Nacht vom 24. zum 25. März d. J. wurde, wie wir s. Z. mitgetheilt, in dem Lokal des Restaurateurs Dabrontz ein Einbruch verübt und außer verschiedenen Eßwaaren, wie Wurst, Zigarren u. s. w., auch zwei goldene Ringe, ein Medaillon und ca. 50 Mark baares Geld entwendet. Der Verdacht lenkte sich sofort auf den Zimmermann Rudolf Moldenhauer aus Wussow; derselbe hielt sich am 24. März fast während des ganzen Tages im S.'schen Lokale auf und blieb die dort verzehrten Speisen und Getränke schuldig, da er erklärte, kein Geld zu besitzen. Trotzdem kam er am Abend, nachdem der Diebstahl ausgeführt war, in den Tanzsaal des Herrn Dabrontz und machte sich durch größere Geldausgaben auffällig bemerkbar. Als der Diebstahl entdeckt war, wurde sofort eine Visitation des Moldenhauer vorgenommen und man fand bei ihm noch mehrere Würste, welche D. mit Bestimmtheit als solche bezeichnete, die ihm gestohlen war, ebenso erkannte der Schlächtermeister, von dem die Wurst entnommen, dieselbe als sein Fabrikat wieder. Trotz dieser dringenden Verdachtsmomente leugnete M. hartnäckig und auch bei seiner heutigen Vernehmung ließ er sich zu keinem Geständniß herbei. Die Beweisaufnahme fiel aber vollständig zu seinen Ungunsten aus und erfolgte deshalb seine Verurtheilung. Mit Rücksicht auf mehrere Vorstrafen wurde gegen ihn auf 3 Jahre Zuchthaus, 3 Jahre Ehrverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt.

Aus den Provinzen.

— In Gollnow hat sich seit 14 Tagen auch eine Bettel-Akademie gebildet, die seit dem Bestehen über 460 Mitglieder zählt. Erster Vorsitzender ist Herr Bürgermeister Kiesler, zweiter Herr Superintendent Dr. Schulz; das Vergnügungs-Komitee besteht aus den Herren Saugen (?) und Zahlmeister Giese ꝛc. Die Bettel-Akademie feiert am 9. August ihr erstes großes Vergnügen, am 5. Juli ein einfaches Konzert mit Gesang und Feuerwerk.

Richtenberg, 26. Juni. Heute Mittag wurden wir von einem furchtbaren Unwetter heimgesucht. Das Thermometer zeigte schon vor 12 Uhr 24 Grad R. im Schatten. Dichte Wolken thürmten sich gegen Mittag am fernen Horizonte auf und bald rollte dumpf der Donner durch die schwüle Luft. Ein wunderbares Schauspiel boten die tief ziehenden Wolken. Von Norden nach Süden ziehend, andere wieder aus Südost und noch andere wieder aus Nordwest kommend, bildeten sie förmlich durcheinander wühlende Knäuel in der Luft. Die ersten Regentropfen fielen, fast senkrecht, schwer auf den dürren Boden; dann aber brach ein Sturm los und gewaltige Regenmassen stürzten hernieder. Der Sturm wuchs zum Orkan und peitschte den wolkenbruchartigen Regen, daß es den Anschein hatte, als ob ein furchtbares Schneegestöber herrsche. Länger als eine Stunde hielt dies Wetter an. Hagelkörner von der Größe einer Bohne fielen in Menge mit hernieder und zertrümmerten in verschiedenen Häusern mehrere Fensterscheiben. (Das Thermometer war plötzlich bis auf etwa 15 Gr. R. gefallen.) Der Regen fiel in solchen Massen hernieder, daß die Rinnen nicht im Stande waren, von den Höfen ꝛc. das Wasser zu entfernen. Viele der Letzteren standen fußhoch unter Wasser. Auch in die niedrig gelegenen Häuser drang es hinein. Durch die tiefe Dunkelheit, welche plötzlich eingetreten war, zuckten grelle Blitze und heftige Donner rollten nach. Erst ungefähr gegen $\frac{1}{2}$4 Uhr wurde es wieder etwas klar und Regen und Donner hörten auf. Das Thermometer stieg bald darauf wieder auf 18 Gr. R. im Schatten. — Ein Gang ins Feld ist jetzt dazu angethan, den Landmann in tiefe Betrübniß zu versetzen. Der Roggen liegt größtentheils platt nieder wie eine Decke, viele Halme sind vom Hagel zerknickt. Die Kartoffeln sind dem Erdboden fast gleich gemacht. Dagegen hat das Sommerkorn weniger gelitten. Das von den Anhöhen herniederstürzende Wasser hat überall große Löcher in den Boden gerissen und die Garten und Feldfrüchte auf Stellen entwurzelt und an anderen Stellen wieder versandet. Viele Wiesen sind vollständig überschwemmt und ist das Heu theilweise vom Wasser mit fortgerissen. Von den Bäumen hat der Sturm Zweige und dicke Aeste abgebrochen und weit fortgeschleudert. Ueberall, wohin man sieht, arge Verwüstung.

Frankfurt a. O. Das Fahrwasser an der Oderbrücke hat sich derart verschlechtert, daß es den Dampfern fast nicht mehr möglich ist, die Brücke zu passiren. Am 26. d. Mts., Nachmittags gegen $\frac{1}{2}$3 Uhr, fuhr der Hinterrad-Dampfer „Stettin", welcher 2 Kähne schleppte, im Begriff das 2. westwärts gelegene Joch zu passiren, so auf, daß er um $4\frac{1}{2}$ Uhr noch nicht abzukommen vermochte. Die Strombau-Verwaltung hat Vorkehrungen getroffen, der gänzlichen Versandung der Fluthrinne an der Brücke vorzubeugen. Die dicht oberhalb der Brücke gelegene Buhne wird bis in die Mitte des Stromes verlängert und dicht unterhalb der Brücke eine Sperrbuhne angelegt, so daß der Strom nach der Stadtseite abbiegen muß. Die Wirkung dieser mit Energie in Angriff genommenen Strombauten dürfte bald sichtbar werden.

Kunst und Literatur.

H. Ladebeck, Schwimmschule, Lehrbuch der Schwimmkunst für Anfänger und Geübte. Leipzig bei Bruckner.

Dieses Schwimmbuch enthält eine volksthümliche, mit vielen guten Instruktionsbildern versehene Anleitung, auch ohne Lehrer das Schwimmen zu lernen; es enthält ferner Verwaltungsmaßregeln für die Stellung Ertrinkender oder Schiffbrüchiger und giebt eine Zusammenstellung von Baderegeln, die schon an und für sich das Buch zu einem werthvollen machen. Außerdem findet man in dem Schwimmbuch eine Menge der neuesten und besten sogenannten Schwimmkunststücke, welche jeden Kunstschwimmer erfreuen werden. [186]

Vermischte Nachrichten.

— Zur Gründung eines Waisenhauses in Kaufbeuren hat Herr Universitätsprofessor Dr. Schegg in München ein Kapital von 30,000 Mark gestiftet. — In Forchheim (Oberfranken) soll ein Waisenhaus und eine Kinderbewahranstalt errichtet werden. — Dem städtischen Waisenhause in München sind kürzlich von Privaten die Summen von 1000 M., 600 M. und 2000 M. übermacht worden.

— (Ferienkolonien.) Zur unentgeltlichen Aufnahme von Ferienkolonisten haben sich ferner bereit erklärt: 1) Frau Direktor Schultz-Stettin, Westend (2 Mädchen); 2) Herr Rittergutsbesitzer Flügge Speck (2 Knaben); 3) Frau von Jöden-Komecpolska auf Grumsdorf (2 Mädchen); 4) Frau Gutsbesitzer Neumann-Semerow bei Schivelbein (1 Mädchen) und 5) Frau Bertha Heller in Sullnow bei Daber (1 Mädchen). 4 Kinder erstatten dem Komitee die entstehenden Kosten. Die Abreise fast aller Kinder wird am Sonnabend, den 4. Juli d. Js., erfolgen.

— Nachweis über die Frequenz der Fremden, welche bis zum 31. Mai inkl. zu Bad Landeck in Schlesien eingetroffen sind: Kurgäste 145 Familien mit 240 Personen, Erholungsgäste und Durchreisende 127 Familien mit 192 Personen. Gesammt-Frequenz 272 Familien mit 432 Personen.

— Der sechste Kongreß deutscher Armenpfleger soll Mitte September d. J. in Bremen stattfinden. Auf die Tagesordnung kommt auch die Fürsorge für arme aufsichtslose Kinder, a) Krippen-, b) Kinderschutzvereine, sowie die Ausdehnung der Zwangserziehung auf solche Kinder, welche noch keine strafbare Handlung begangen haben. — Anmeldungen zum Beitritt zum Kongreß sind gegen einen Jahresbeitrag von 5 M. an den Vorsteher der Stadtverordneten Herrn Dr. Straßmann in Berlin zu richten.

— Die „Soz.-Korresp." schreibt unter der Bezeichnung: „Gefährdung des Wohlthätigkeitssinnes" Folgendes: „Der Wohlthätigkeitssinn des deutschen Volkes ist in Gefahr, geradezu lächerlich gemacht zu werden durch die Begründung einer sogenannten deutschen Ehrenlegion, deren Kandidat Jedermann für 1 Mark werden kann, während die Ehre eines sogenannten Ritters der deutschen Ehrenlegion für 15 Mark erworben werden kann. Jeder Ritter der deutschen Ehrenlegion soll das Ritterkreuz der deutschen Ehrenlegion in allen Sitzungen derselben tragen dürfen. Sechs Ritter in einem Orte können sich zu einem Kapitel zusammenthun. In Berlin ist ein Kapitelspräsidium der deutschen Ehrenlegion begründet. Auch ein erster Kapitelspräsident ist schon vorhanden, wohin die Gelder nur geschickt zu werden brauchen. Dieses Kapitelspräsidium schreibt in alle Welt hinaus: „Die deutsche Ehrenlegion ist ein neuer Orden, welchen Humanität und Wohlthätigkeitssinn gestiftet haben." Mit dem gesammelten Gelde sollen im ganzen deutschen Reiche Feierabendhäuser errichtet und erhalten werden, in denen hülflose alte Männer und Frauen Aufnahme und einen sorgenfreien Lebensabend erhalten sollen ꝛc. — Wir möchten uns vor Allem die Anfrage erlauben, ob diese Stiftung eines förmlichen Ordens der deutschen Ehrenlegion denn auch wirklich bereits eine öffentlich rechtliche Sanktion erhalten hat und Gelder gegen Zusicherung von Ritterkreuzen einsammeln darf und ob der deutsche Wohlthätigkeitssinn schon so herabgekommen ist, daß er der Zusicherung einer Auszeichnung durch ein sog. Kapitelspräsidium in Berlin bedarf, dessen Statuten noch Niemand kennt?" — Hierzu bemerken die „Dresdener Nachrichten": Unwillkürlich fühlt man sich hier zu einem Vergleiche zwischen dieser Vereinigung und der deutschen Reichsfechtschule resp. den in Pommern heimischen Bettel-Akademien veranlaßt. Ein solcher Vergleich muß indessen zu Gunsten der Fechtschule und Bettel-Akademien ausfallen, insofern diese in jovialer Form den Wohlthätigkeitssinn anzuregen suchen, während die „Ehrenlegion" den Begriff der Ehre in läppischer Weise mißbraucht. Dies kann niemals Billigung finden, selbst wenn die in letzter Hinsicht angestrebten Ziele löbliche sind.

— (Die deutsch-nationale Gewerbe-Ausstellung.) Nach durchaus zuverlässigen Nachrichten hat man sich in Paris in jüngster Zeit dem Plane zugewendet, an Stelle der internationalen Industrie-Ausstellung im Jahre 1889 eine nationale zu veranstalten. Bekanntlich hatte das französische Ministerium schon vor einiger Zeit in Rücksicht auf die Finanzlage der Republik und der unsicheren politischen Zustände in Paris einstimmig beschlossen, die Entscheidung, ob überhaupt die Ausstellung stattfinden solle, bis zum Ende dieses Jahres aufzuschieben. Dieselben Gründe lassen jetzt das Projekt der nationalen Ausstellung in den Vordergrund treten. Man sieht ein, daß es bedenklich sei, den öffentlichen Mitteln die ganz bedeutend höheren Kosten der internationalen Ausstellung zuzumuthen, ohne daß man in einem entsprechend höheren Nutzen das nothwendige Aequivalent bieten kann. Man sieht aber namentlich auch ein, daß das Jubeljahr der französischen Revolution am wenigsten geeignet ist, die monarchischen Staaten Europa's zu einer Ausstellung der kostbarsten Leistungen ihres Gewerbfleißes in Paris einzuladen. Ganz besonders bedenklich muß es der französischen Regierung erscheinen, den deutschen Ausstellern die Garantie zu leisten, daß sie selbst und ihre Ausstellungsobjekte nicht durch den Deutschenhaß der Pariser Bevölkerungsmassen belästigt, oder gar geschädigt werden. Jedenfalls ist der Plan, die Pariser Ausstellung 1889 in den Grenzen einer national-französischen zu halten, nach allen Richtungen hin gerechtfertigt und es fällt damit zugleich der Hauptgrund, welcher bisher gegen die deutschnationale Gewerbe-Ausstellung 1888 geltend gemacht werden konnte, fort. Freie Vereinigung zur Vorbereitung der deutschen nationalen Gewerbe-Ausstellung.

— Die Studirenden der Veterinär-Medizin zu Berlin beabsichtigen am Sonnabend, den 4. Juli, zur Feier des 25jährigen Thierarztjubiläums des Herrn Professor Dr. Schütz im Wintergarten des Zentralhotels einen Festkommers zu veranstalten. Bei der hohen Achtung und Verehrung, welche der Jubilar als langjähriger Vorsteher des pathologischen Instituts der hiesigen Thierarzneischule und Mitglied des Reichsgesundheitsamts wegen seiner hervorragenden Verdienste um die Wissenschaft bei praktischen Thierärzten und der Studentenschaft sich erfreut, ist anzunehmen, daß die Betheiligung am Festkommerse eine recht zahlreiche sein und so das Fest sich zu einem glänzenden gestalten wird.

— Ein Arzt verordnete einer Frau, die am Husten litt, zwei Theile Honig und einen Theil Essig zu nehmen. Als er wieder kam, war der Husten noch ärger als zuvor. — „Aber was haben Sie denn gemacht? Haben Sie denn gebraucht, was ich Ihnen gerathen?" — „Ja." — „Zeigen Sie doch." — Er kostete und fand die Mischung so sauer, daß er sagte: „Sie können unmöglich das richtige Verhältniß genommen haben." — „O ja", sagte die Frau, „ich habe für zwei Groschen Honig und für einen Groschen Essig genommen."

— (Praktisch.) Tochter: Mama, eigentlich ist doch Schwester Anna besser dran, als ich. Mutter: Wieso, mein Kind? Tochter: Ja, die hat doch bald nach dem Ersten Geburtstag, und da hat Papa immer noch Geld, mein Geburtstag ist aber gegen Ende des Monats.

— (Wahlhumor.) Wahlvorsteher: Mann, wie können Sie so zur Stichwahl kommen? Wähler: Na, ich dachte, als richtiger Stichwähler mußt' ich doch mit'm kleinen Stich herkommen.

Helgoland, 23. Juni. Den Besuchern Helgolands ist eine Ueberraschung erstanden. Ein Konsortium Berliner Bankiers hat nämlich neben der Treppe einen Fahrstuhl zur Beförderung von Personen und Gepäck erbauen lassen. Dieser Fahrstuhl, welcher aus zwei Fahrkörben mit einer Tragfähigkeit von je 30 Zentnern besteht, wird durch eine eigens für diesen Zweck konstruirte, höchst originelle, stehende Dampfmaschine getrieben. Derselbe bewegt sich in einem etwa 40 M. hohen Thurme von Schmiedeeisen und ist mit den vollkommensten Sicherheitsvorrichtungen versehen.

Landwirthschaftliches.

(Einlegen der Gurkenpflanzen.) Um Gurkenpflanzen zur größeren Tragbarkeit anzuregen, empfiehlt Gartenbaulehrer Federle in Ruffach in der „Deutsch. Gärtnerztg.", die größeren Ranken auf etwa 3 Ctm. Tiefe einzulegen. Die Oberfläche dann mit kurzem Dünger überdeckt. Durch dieses Verfahren werden die einzelnen Ranken in kurzer Zeit Wurzel bilden und namentlich außerordentliche Nacherträge liefern.

Verantwortlicher Redakteur W. Sievers in Stettin

Telegraphische Depeschen.

Ems, 28. Juni. Der Kaiser machte gestern Abend eine Spazierfahrt durch die Stadt. Heute früh setzte derselbe die Trinkkur fort und unternahm um neun Uhr, begleitet von dem General-lieutenant Grafen v. Lehndorff, im offenen Wagen eine Ausfahrt.

Paris, 28. Juni. Im „Intransigeant" theilt Rochefort mit, er erfahre von einem aus Egypten zurückkehrenden Freunde, daß Olivier Pain ermordet worden sei. Rochefort glaubt, der Mord sei in Folge Anreizung des englischen Obersten Schmidt verübt worden, Olivier Pain hatte Debbeh verlassen und wurde nicht im Sudan, sondern in Egypten ermordet.

Lyon, 28. Juni. Gestern fand hier eine Versammlung von 1000 Seidenwebern statt, das Komitee derselben will sich morgen mit den Fabrikanten benehmen; man befürchtet eine Arbeitseinstellung.

Madrid, 28. Juni. Gestern sind hier zwei Cholerafälle konstatirt worden.

Weitere telegraphische Meldungen entnehmen wir dem „D. M.-Bl.":

Wien, 28. Juni. Gestern Abend versuchte ein großer Czechen-Trupp in Brünn das dort gefeierte deutsche Sängerfest, welches sich überaus großartig gestaltet und zu dem auch zahlreiche Gäste aus Preußisch Schlesien erschienen sind, zu stören. Der Czechen Trupp, darunter Studenten und Kaufleute, zog, czechische Hetzlieder singend, durch die festlich dekorirten und illuminirten Straßen und begann die Fahnen und den Blumenschmuck von den Häusern abzureißen. Das deutsche Publikum trat den Exzedenten energisch entgegen; auch schritt die Polizei bald ein, zersprengte die czechischen Tumultuanten und verhaftete vier Lärmmacher.

Petersburg, 28. Juni. In schwungvollen Leitartikeln begrüßt die hiesige Presse die Aufhebung der Kopfsteuer, wodurch nunmehr die letzte Schranke der Leibeigenschaft gefallen sei und der Bauernstand, auf dem alle Lasten ruhten, endlich frei aufathmen könne. Auch von der damit zusammenhängenden Aenderung des Paßsystems hofft man das Beste. Bisher erhielt kein Bauer, welcher Abgaben schuldete, einen Paß und mußte unweigerlich in seinem Dorfe bleiben. Die „Nowoje Wremja dankt speziell noch dem Finanzminister für seine Befürwortung dieser Maßregel, die desto höher anzuschlagen sei, da der pro 1886 entstehende Ausfall von fast 50 Millionen Rubel in den Staatseinnahmen bei der Finanzlage Rußlands sicherlich nicht leicht zu verschmerzen sein würde.

Ein Ehrenwort.

Roman

von

Bernhard Frey (M. Bernhard).

9)

„O, Sie werden von meiner Beschäftigung nichts wissen.“

„Doch! Man preist Sie bereits als eine geschickte Fächermalerin.“

„Thut man das wirklich schon?“ Sie sah erfreut zu ihm auf, so daß er sich innerlich fast der unschuldigen Lüge schämte, und legte die Hände ineinander, — kleine, schmale Hände, wie geschaffen, solch' zerbrechliche Kunstwerke zu handhaben. „Es ist wahr, ich habe solches Glück gehabt, — kaum ein Jahr in diesem ungeheuren Paris und schon so viel Aufträge! Ich hätte ja selbst nie geglaubt, daß ich damit so viel Geld verdienen könnte.“

„Wieviel Stunden des Tages verwenden Sie für Ihre Kunst?“

„Da muß ich erst nachrechnen,“ — sie lehnte sich in ihrem Stuhl zurück und bewegte leise die Lippen, — „es ist verschieden damit. Jetzt geht uns das Tageslicht immer noch so früh aus, und bei der Lampe malt sich's schlecht, — da sind es höchstens sechs Stunden, die ich thätig sein kann, — in Frühjahr, Sommer und Herbst aber sind es acht und darüber.“

Er sah sie ganz mitleidig und erschrocken an. „Wie können Sie das durchsetzen und dabei so gesund aussehen?“

Dagmar lachte.

„Sie brauchen mich garnicht zu bedauern, Herr Graf, ich arbeite sehr gern, das ist ja meine Freude. Seit ich vor achtzehn Monaten ein Gehirnfieber hatte, bin ich viel kräftiger als zuvor, — ich kann sehr viel leisten und habe eigentlich so gut wie gar keine Nerven. Mein Bruder sorgt dafür, daß ich viel ins Freie komme und Bewegung habe, — Axel ist sehr gut zu mir und so besorgt um meine Gesundheit. Ich darf alle Arbeiten hierher nach Hause nehmen, — und habe ich kann etwas fertig, so tragen Axel und ich es gemeinsam fort zu Monsieur Verdier, — so heißt mein Auftraggeber. Ich gehe so leidenschaftlich gern hier in Paris aus, es ist ein so großes Vergnügen für mich, die schönen Straßen zu sehen, die prachtvollen Läden und die Menschen. Nur darf ich niemals allein gehen, das leidet mein Bruder nicht. Sie glauben es auch nicht, Herr Graf, wie viel man angegafft wird unterwegs.“

Harald glaubte es ihr auf's Wort — dies süße, frische, kluge Kindergesicht unter all' den geschmückten, frisirten, bemalten Puppen, — wie mochten die Boulevard-Flaneurs aufschauen!

„Es ist sehr verständig von Ihrem Herrn Bruder, daß er Sie stets begleitet,“ sagte Harald ernst. „Paris ist nicht Kopenhagen, wo Sie gewiß stets unbehelligt allein gegangen sind.“

„Ja, dort wohl! Aber das lag gewiß daran, daß ich in Kopenhagen ruhig meines Weges ging und nicht rechts noch links sah. Hier aber, — ich kann es nicht lassen, Axel mag schelten, so viel er will, — ich muß stehen bleiben und mir die Herrlichkeiten alle in der Nähe besehen, ich bin so glücklich wie ein Kind, ich könnte aufjauchzen vor Entzücken, wenn ich die Blumenläden sehe, — ach, und die Schaufenster mit den Kunstgegenständen! Mein Kopf dreht sich unaufhörlich, meine Augen wandern hin und her, tausenderlei auf einmal möchte ich sehen und fragen, — und — ja, nun natürlich — und das alles ist auffallend, und die Menschen wundern sich über mich.“

„Hat Ihr Bruder Sie auch schon ins Bois de Boulogne geführt?“

„O ja, — aber sehr selten! Ohne die Kinder ist mir jedes Vergnügen nur halb, und für uns alle sind so weite Ausflüge zu theuer —“ sie sagte es ohne jede Verlegenheit. „Komme ich aber einmal mit den Kindern heraus, — die Freude! Unsere Kleinen sollten Sie sehen, Herr Graf — das Herz würde Ihnen aufgehen!“

Harald fühlte, daß das Herz ihm aufging, auch ohne die Kleinen, — welch' ein reizendes Geschöpf und wie frisch und unbefangen!

Die Nebenthür öffnete sich jetzt leise, und eine noch junge Frau mit einem feinen, leidenden Gesicht trat schüchtern ein, — hinter ihr wurde ein Kinderköpfchen sichtbar und noch eins und wieder eins.

„Das ist meine liebe Schwägerin,“ sagte Dagmar, „und, liebe Edda, Herr Graf Traunstein kommt von Onkel Leonhard geschickt, der hier in Paris sehr krank liegt, und ich soll ihn aufsuchen. Sehen Sie, Herr Graf, das ist Gerda, unser größtes Mädchen, sie nimmt schon bei mir Unterricht und lernt sehr brav, — dies ist Erik, der zweite. — unser Aeltester besucht schon das Kollège, — und hier unsere Zwillinge, Nelly und Dolly. Da, kommt alle her und gebt dem fremden Herrn hübsch die Hand.“

Sie kamen mit verschämtem Lächeln, einer nach dem andern, — sämmtlich hübsche, wohlgebildete Kinder, namentlich die Zwillinge, noch nicht dreijährig, lockig und rosig wie Engelsköpfchen. Wie sie sich um Dagmars Stuhl gruppirten, war sie anzusehen wie eine Moosrose, von lauter Knöspchen umgeben.

Die Schwägerin, eine angenehme, ruhige Frau, führte ein höfliches Gespräch mit Harald, während Dagmar sich leise mit den Kindern unterhielt, die im geheimnißvollsten Flüsterton allerlei wichtige Fragen an sie stellten. Traunstein merkte bald, daß er der Gegenstand dieser Fragen, und sein Besuch ohne Zweifel in diesem Stillleben ein wichtiges und seltenes Ereigniß war. „Ist das ein ganz wirklicher Graf?“ und „kommt er morgen wieder?“ und „sieh, er hat eine ganz goldene Uhrkette,“ wisperte es um ihn herum, und Dagmar gab hier die gewünschte Auskunft, hielt da ein gar zu vorlautes Plappermäulchen zu und fing ein winziges Händchen ein, das sich nach dem Gast ausstreckte. Sie hatte genug zu thun, das Völkchen in Ordnung zu halten; aber als jetzt Harald sich zu den Kindern wandte und mit seinem gewinnenden Lächeln ein paar Fragen an sie richtete, da war es mit Dagmars Herrschaft zu Ende, sie antworteten alle auf einmal.

„Bitte, lassen Sie sie hier, ich habe Kinder gern,“ sagte er herzlich, als Frau Hillström ihre redseligen Kleinen entfernen wollte. Er hob die kleine Nelly zu sich empor, sie stellte sich mit beiden Füßchen fest auf seine Knie und sah ihm mit einem ernst forschenden Kinderblick ins Gesicht.

„Wir haben noch eine Schwester und zwei Brüder, die Du nicht kennst,“ plauderte der kleine Erik, „unser großer Bruder geht schon ins Kollège, und Hilda ist mit Papa spazieren gegangen. Olaf aber schläft, — das ist der Kleinste von uns, noch ein ganzes Baby, — so klein wie eine Puppe; aber Dagmar erlaubt mir doch nicht, ihn auf den Arm zu nehmen. Ich würde ihn gewiß nicht fallen lassen, Du kannst es mir glauben, ich habe sehr viel Kräfte.“

Gerda zupfte Harald am Aermel.

„Bist Du gekommen, um einen von Dagmars Fächern zu kaufen? Sie malt solch' wunderschöne, und ich weiß, wo sie liegen, — soll ich 'mal einen holen und Dir zeigen?“

„Du kleines, indiskretes Dirnchen!“ schalt Dagmar lachend. „Wie kannst Du denken, daß der Herr Graf gleich einen Fächer sehen will, — man muß immer hübsch abwarten, bis das verlangt wird.“

„Sie hat ganz recht,“ sagte Harald freundlich und strich dem verschämt zu Boden blickenden Kinde über das helle, schlichte Haar. „Ich würde mich sehr freuen, einen so schönen Fächer zu sehen, und Dir danken, wenn Du mir einen holen wolltest.“

„Nun, dann will ich es schon lieber selbst besorgen,“ — das junge Mädchen stand auf und nahm aus einem Schrank ein paar sorgfältig in Seide und Watte gepackte Fächer. „Sehen Sie, diese da sind bestellt, — aber wenn Sie, Herr Graf, vielleicht einmal einen besonders schönen brauchen, für Ihre Frau Gemahlin . . . ich würde mir rechte Mühe geben.“

Harald sah lächelnd auf sie nieder und antwortete nicht. Ihre zutrauliche Art, die hübschen Kinder, der ganze Reiz dieser einfachen Häuslichkeit, von so viel Liebe durchweht, nahm sein Gemüth mit einem eigenen Zauber gefangen. Er hätte am liebsten kein Wort gesprochen, er hätte nur sehen und hören mögen.

Die Miene bescheidenen Stolzes, mit der Dagmar ihre Schätze behutsam auspackte, war wohl

Börsenbericht.

Stettin, 27. Juni. Wetter bewölkt. Temp. + 20° R. Barom 28" 3"'. Wind WNW.

Weizen fester, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weiß. 160—166 bez., per Juni 163,5 bez., per Juni-Juli u. per Juli-August do., per September-Oktober 171,5 bis 172—171,5 bez., per Oktober-November 173,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr. loko 138 bis 141 bez. geringer mit Geruch 132—136 bez., per Juni 144,5 bez., per Juni-Juli u. per Juli-August 144 B., 143,5 G., per September-Oktober 147,5 bez., per Oktober-November 149 B., 148,5 G.

Hafer ruhig, per 1000 Klgr. loko Pomm 135—140 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko per Juli-August 225 B., per September-Oktober 231 B.

Rüböl niedriger, per 100 Klgr. loko o. F. b. Kl. 50 B., per Juni 48,5 bez., per September-Oktober 48 bez.

Spiritus wenig verändert, per 10,000 Liter % loko o. F. 41,1 bez., gestern noch 41,2 bez., per Juni-Juli 41,5 nom., per Juli-August 41,3—41,4 bez., B. u. G., per August-September 43,2—42,4 bez., B. u. G., per September-Oktober 43,3—43,2 bez., B. u. G.

Petroleum per 50 Klgr. loko a... 7,75 tr bez.

Landmarkt. Weizen 165—168, Roggen 145 bis 147, Gerste 130—136, Hafer 150, Kartoffeln 36 bis 42, Heu 2—2,50 Stroh 18—21.

Aufruf!

Heute sind es 400 Jahre, daß **D. Johannes Bugenhagen, Pomeranus,** geboren wurde. Er hat dem evangelischen Kirchenwesen in großen Städten — Braunschweig, Hamburg, Lübeck, Hildesheim — und in ganzen Ländern — Pommern und Dänemark — durch die von ihm verfaßten und in Wirksamkeit gesetzten Kirchenordnungen Gestalt und Bestand gegeben, ja man kann ihn den Organisator der evangelischen Kirche in fast ganz Niederdeutschland nennen, weil hier fast überall die von ihm entworfenen Ordnungen der Neugestaltung der Kirche zu Grunde gelegt wurden.

Wittenberg aber war und blieb ihm die Heimath, die er um keinen Preis verlassen wollte. Hier wirkte er als Pfarrer, General-Superintendent und Universitätslehrer sechsunddreißig Jahre lang in reichem Segen. Hier fühlte er sich glücklich in der Nähe Luthers und in der nie getrübten Freundschaft mit ihm. Hier ist er auch entschlafen und vor dem Altar der Pfarrkirche begraben.

Die Unterzeichneten sind am heutigen **400jährigen Gedächtnißtage** seiner Geburt zusammengetreten, um ihm ein

Denkmal

zu setzen.

Zieren die ehernen Gestalten Luthers und Melanchthons den Marktplatz unserer Stadt, so soll Bugenhagens Denkmal auf dem Kirchplatze errichtet werden, angesichts des Hauses, darin er gelebt, und der Kirche, darin er als erster evangelischer Pfarrer gepredigt hat.

Wir bitten alle evangelischen Christen, welche die Segnungen der Reformation zum guten Theile auch Bugenhagen mit zu danken haben, um Geldbeiträge, damit wir unsern Plan in würdiger Weise zur Ausführung bringen können.

Wittenberg, am 24. Juni 1885.

Das Comité.

Dr. Schild, Bürgermeister, Vorsitzender. **Schleusner**, Diakonus, Schriftführer. **Gröting**, Banquier u. Stadtverordneten-Vorsteher, Kassirer.

Dr. Cuno, Justizrath. **D. th. Dorner**, 3. Direktor des Königl. Prediger-Seminars. **Elfe**, Schornsteinfeger-Meister und Stadtverordneter. **Eunike**, Major a. D. und Stadtrath. **Hause**, Rektor. **Herrosé**, Verlagsbuchhändler. **Holtzhausen**, Stadtrath a. D. **Dr. v. Koseritz**, Königl Landrath **Lauter**, Stadtverordneter. **Matthesius**, Apotheker u. Stadtverordneten-Vorsteher-Stellvertreter. **J. Naumann**, Stadtrath. Professor **Dr. Reinicke**, 2. Direktor des Königl. Prediger-Seminars. **D. th. Rietschel**, Superintendent und 1. Direktor des Königl. Prediger-Seminars. **Rhode**, Gymnasial-Direktor. **Stein**, Königl. Musikdirektor. **D. Schmieder**, Ober-Konsistorialrath. **Dr. Wachs**, Geheimer Sanitätsrath **Winkelmann**, Rentier. **Woppisch**, Amtsgerichtsrath. **Zitzlaff**, Archidiakonus.

Stettin, den 27. Juni 1885.

Stadtverordneten-Sitzung

am Donnerstag, den 2. k. Mts., Abends 5½ Uhr.

Tages-Ordnung.

Bewilligung von Subventionen aus den Ueberschüssen der Sparkasse von 2000 M. für die Kinderbewahranstalten von 1500 M. für die Kinderheil- und Diakonissen-Anstalt, von 1200 M. für die Handels- und Gewerbeschule für Frauen, und von 1800 M. zur Unterhaltung der Volksbibliotheken. — Nachbewilligung von Etatsüberschreitungen im Rechnungsjahre 1884—85 mit zusammen 973 M. 85 Pf. — Erneute Vorlage, betreffend die Bewilligung der für die Ausführung einer Drahtseilbahn vom Succrow'schen Speichergrundstück nach der Gasanstalt veranschlagten Kosten von 26,000 M. — Bewilligung von 129 M. an Gebühren für die Revision der Maaße und Gewichte; — von 320 M. zur Verlegung der Anlegebrücke an der Baumbrücke; von 1180 M. zur Verlegung eines 80 mm weiten Gaszuleitungsrohrs in der Pommerensdorferstraße; — von 266 M. 67 Pf. für die Vertretung eines Lehrers an der Barnimschule; von 66 M. 67 Pf. für die Vertretung eines Lehrers an der Knabenschule in der Passauerstraße; — von 570 M. zu Kanalisationsanschlüssen im Krankenhause, Gertrudstift und Kinderpensionat. — Genehmigung eines Vertrages, betreffend den Umtausch von am Personen-Bahnhof belegenen Parzellen von 4 a 82 qm Größe, dem Eisenbahn-Fiskus gehörig, gegen 51 qm der Stadt Stettin gehörig. — Antrag auf Beschlußfassung, ob die Krankenpflege im Kranken- und Absonderungshause durch Diakonissen ausgeübt werden soll. — Uebertragung von 1550 M. Kosten für die Straßenregulirung 2c. vor den Grundstücken Bellevuestraße Nr. 27—28 auf den Etat pro 1885—86. — Beschlußnahme über die Ausübung des Vorkaufsrechts bei dem Grundstück Falkenwalderstraße Nr. 127. — Genehmigung der Aufhebung eines Vertrages, betreffend die Vermiethung der städt. Turnhalle. — Zustimmung zum Abschluß eines Vertrages, betreffend die öffentliche Petroleum-Beleuchtung pro 1885—86. — Genehmigung des Entwurfes zu einem neuen Statut für das Johannis-Kloster. — Zustimmung zu der vorgeschlagenen Deklaration der Bestimmung betreffend die von der Stettiner Straßen-Eisenbahn-Gesellschaft vom Jahre 1895 ab an die Stadt zu zahlende Rente. — Mittheilung über die Neuanstellung zweier Maschinisten und eines Wärters bei den städtischen Wasserwerken. — Genehmigung des Projekts zum Erweiterungsbau des Siechenhauses und Bewilligung von 97,000 M. zur Ausführung des Baues. — Zustimmung zu der Verlegung von 2 Kabeln auf der Pölitzer-, Buggenhagen-, Kronprinzen-, Deutschestraße und Birkenallee zur elektrischen Beleuchtung — Bewilligung von 3000 M. als Garantiebeitrag der Stadt zur Betheiligung an der Jahresversammlung deutscher Ingenieure hierselbst. — Bewilligung von 33 M. 34 Pf. für die Vertretung einer Lehrerin an der Oberwiekschule. — Wahl eines Mitgliedes der 2. Armen-Kommission und eines Mitgliedes der 8. Klassensteuer-Einschätzungs-Kommission.

Nichtöffentliche Sitzung.

Eine Unterstützungssache.

Dr. Scharlau.

gerechtfertigt durch die zerbrechlichen, kleinen Kunstwerke, die ihre Hand so reizend geschmückt hatte, — beide Fächer waren aus Elfenbein, der eine mit schwebenden Amoretten, die eine graziöse Rosenguirlande hielten, der andere mit singenden Cherubins, die verschiedene Musikinstrumente dazu spielten.

„Anfangs durfte ich bloß kopiren, allmälig aus den vorhandenen Mustern ein beliebiges Ganzes zusammenzustellen, — und jetzt überläßt Monsieur Verdier mir die freie Erfindung ganz und gar, — er ist immer zufrieden. „Sehen Sie, Herr Graf," — sie wies mit schelmischem Augenzwinkern seitwärts auf die Zwillinge, — „erkennen Sie die beiden mittelsten Engelköpfchen nicht wieder? — Wie mühsam müssen andere sich oft ein Modell suchen, — ich, — ich greife nur blindlings zu und habe sofort, was ich suche!" Sie sah mit glücklichen Augen auf die ahnungslosen kleinen Modelle.

„Ich wüßte wirklich nicht, was aus uns allen werden sollte ohne Dagmars kunstfertige Hand ... ja, ja, schüttle Du nur den Kopf, kleiner Schelm, — eine Künstlerin bist und bleibst Du nun einmal, Monsieur Verdier hat es uns selbst gesagt, er nennt Dich nie anders! — Für mich ist es beschämend, Herr Graf, zu denken, daß ein so junges Mädchen so viel Geld ins Haus schafft, und ich kann nichts verdienen. Aber wenn ich den Haushalt führe — und die vielen, kleinen Kinder — und meine eigene Kränklichkeit. — Wenn nur mein Mann mehr Glück hätte mit seinen wissenschaftlichen Experimenten. Er behauptet ja, jetzt gerade einer wichtigen Entdeckung auf der Spur zu sein, und so gern ich es ihm glauben und mich darüber freuen möchte, — ich vermag beides nicht mehr; denn seine Hoffnungen haben ihn und uns schon gar zu oft betrogen. Bis jetzt hat all' das nur eine Menge Geld gekostet und keine Früchte getragen."

„So darfst Du nicht sprechen, Edda," rief Dagmar lebhaft. „Wenn ich als Axels Schwester ihn ermuthige und unterstütze, so gut ich kann, sollte seine Frau das noch viel mehr thun. Wie gut ist er und wie fleißig! — wie strengt er sich an und arbeitet und studirt halbe Nächte hindurch, ... für uns, nur um unsertwillen, ich weiß es; denn für sich selbst braucht er fast nichts. Du mußt nur die Geduld nicht verlieren, meine arme Edda ... was er jetzt unternimmt, muß glücken, ja es muß! Ich habe mir chemische Bücher gekauft und helfe ihm jetzt manchmal Abends, — Du sollst es sehen, wir werden noch alle reich durch Axel!"

Sie schüttelte ihre Locken und ihre Augen leuchteten wie geschliffene Saphire in zuversichtlichem Stolz in unerschütterlichem Vertrauen zu ihres Bruders Begabung.

„Herr Straßmann sprach mir auch von dieser Richtung Ihres Bruders," sagte Harald, — er fürchtete, der Oheim könnte bei ihrem demnächstigen Wiedersehen leicht ein Wort herben Tadels über Axel äußern, und darauf wollte er Dagmar vorbereiten.

„Ich weiß! ich weiß!" fiel sie ein. „Sehen Sie, Herr Graf, das ist es, was mich gegen Onkel Leonhard einnimmt! Sie mögen sich in der Stille gewundert haben, daß mich die Nachricht von seiner bedenklichen Erkrankung nicht mehr erschütterte; — aber lieb haben kann ich ihn nun einmal nicht! Zu mir war er ja damals in Kopenhagen gut auf seine Weise, gut und theilnehmend, — die Art aber, die er zu Axel hatte, die Geringschätzung, die er ihm bewies, die Nichtachtung, die er gegen meines Bruders eifrige Bestrebungen zeigte, kann ich ihm nicht vergessen, und ich bin ganz glücklich, daß wir ihn und seine Unterstützung nicht brauchen, — gottlob, ich bin jung und gesund und kann arbeiten!"

Ein langsamer, müder Schritt, der die Treppe herauf kam und vor der Zimmerthür Halt machte, unterbrach diesen warmen Erguß und ließ sie aufhorchen. „Das ist Axel!" rief sie freudig, war wie ein Blitz an der Thür und stellte ihrem Gast einen fast übergroßen Mann mit gebeugter Haltung und eingesunkenen Wangen vor, der in seinen wie von Weinen gerötheten Augen einen Zug herzgewinnender Kindlichkeit und um die Lippen ein sanftes, gütiges Lächeln hatte.

Er war dem vornehmen Gast gegenüber sichtbar verlegen, bat ihn hastig, ja wieder Platz zu nehmen, wenn er nicht fürchten sollte, den Herrn Grafen zu vertreiben, hörte mit vielem Kopfnicken Herrn Straßmanns Bitte und wurde erst freier in seinem Wesen, als Dagmar in ihrer klugen, unbefangenen Art mit dem Herrn Grafen weiter sprach. Seine guten Augen hingen in unverhohlener Bewunderung an der schönen jungen Schwester, sie war augenscheinlich sein Abgott, während sie eine liebreiche, fast mütterliche Manier gegen ihn hatte, immer bemüht, ihn mit ins Gespräch zu ziehen und seine Vorzüge scheinbar absichtslos ins hellste Licht zu setzen.

(Fortsetzung folgt.)